

Geschichten fürs Überleben

Astrid Keller liest Boccaccios «Decamerone» im Kreuzlinger Theater an der Grenze

Von Brigitte Elsner-Heller

Ein schwarzer Sarg, auf dem Lichter glimmen; auf der hölzernen Sackkarre nicht weit davon zwei weiss verschnürte Körper. Gespenstisch die Szene im flackernden Lichtschein der Fackeln. Lichter weisen den Weg durch das 1348 von der Pest heimgesuchte Florenz in die vermeintliche Sicherheit eines Landgutes, auf dem sich eine Gesellschaft von zehn Personen zehn Tage lang Geschichten erzählen: so der Dichter Giovanni Boccaccio in seinem zur Weltliteratur zählenden «Decamerone» (1349–1353).

Dinnen und draussen

Im Theater an der Grenze wird das Publikum zur adligen Gesellschaft, die – vielleicht ein letztes Mal? – die Pest flieht. Drinnen eine wohlige Szenerie; Duft von Glühwein, rotgemusterte Teppiche. In der Mitte ein Tisch mit einem Stilleben: Trauben zwischen rankendem Efeu und einem Zinnkrug. Eine langsam niederbrennende Kerze gemahnt an die Vergänglichkeit, während sie mildes Licht spendet.

Bis Astrid Keller als Erzählerin des Decamerone im hohen Lehnstuhl Platz nimmt, stimmt Iris Ornig mit ihrem Bass in balladenhafter Improvisation auf den Erzählabend bei Kerzenschein ein. Sie verbindet später die Geschichten, kommentiert auch hin und wieder schelmisch.

Bis auf den letzten Platz ist das Theater an der Grenze gefüllt, Menschen in einem mit rotem Samt verhängten Raum, der die Kälte einer Kreuzlinger Nacht wie

die Pest auszuschliessen verspricht. Das Decamerone: das heisst, zehn Tage lang essen, spielen, Geschichten erzählen, erläutert Astrid Keller zum Einstieg.

Fantasie gefragt

«Haben Sie schon auf die berüchtigten erotischen Wildheiten gewartet?» Mit der Novelle über den Priester Don Gianni und den Gevatter Pietro – oder eher sein schönes, junges Weib – gibt Astrid Keller die zehnte Geschichte des neunten Tages wieder. Wie der lüsterne Priester sich daran macht, aus dem schönen Weib eine Stute zu machen und ausgerechnet im alles entscheidenden Augenblick der Verwandlung der lautstarke Protest des Bauern verhindert, dass dem Tier ein Schwanz angesetzt werden kann, das ist schon ein vergnügliches Kabinettstückchen.

«Die perverseste Geschichte» ist für die Erzählerin die der unterwürfigen Gattin Griselda, die unerschrocken trotz härtester Prüfungen ihrem Manne zu Diensten ist. Vergnüglicher erscheint Astrid Keller da die zweite Geschichte des zweiten Tages, in der Peronella, «ein junges Weibchen mit schneller Geistesgegenwart» ihren Mann gewitzt hintergeht und ihrem Liebhaber auf ungeahnte Weise zu freudiger Gelegenheit verhilft.

Wie sich die Gesellschaft auf dem Landgut entschliesst, in das noch immer versuchte Florenz zurückzukehren, so macht man sich im kalten Kreuzlingen schliesslich doch auf den Heimweg – ohne dass der Leser über das weitere Schicksal noch etwas erfährt.



Astrid Keller las erbauliche und erotische Erzählungen aus dem Decamerone Boccaccios, während draussen die Kälte lauerte, wie im Florenz von 1348 die Pest.